

Blaues Kreuz

Berühmte Nichttrinker, Folge 5

Daniel Radcliffe

Wer hätte gedacht, dass der kindhafte Darsteller von Harry Potter ein Alkoholproblem haben könnte? Niemand hatte seinen exzessiven Alkoholkonsum bemerkt. Denn «Menschen mit einem solchen Problem sind sehr geschickt darin, es zu verbergen», so der Schauspieler Daniel Radcliffe, der seit 2012 trocken ist.



Daniel Radcliffe 2013, ein Jahr nach seinem letzten Glas Alkohol.

Daniel Jacob Radcliffe, bekannt durch seine Rolle als Harry Potter, wurde am 23. Juli 1989 als Einzelkind in London geboren. Sein Vater ist Protestant und stammt aus Nordirland, die Mutter ist Jüdin. Daniel selbst bezeichnet sich als Atheist.

Schon als Kind schien Daniel Radcliffe dazu bestimmt zu sein, Schauspieler zu werden. Sowohl seine Mutter Marcia als auch sein Vater Alan waren selbst Kinderschauspieler gewesen und als Erwachsene in der Unterhaltungsindustrie tätig. Seine Mutter wurde Casting-Agentin, der Vater Literaturagent. Trotz ihrer Tätigkeit in der Branche waren beide dagegen, dass der junge Radcliffe Schauspieler werden würde. Ihr Widerstand hielt aber nicht lange an. Schon 1999, im Al-

ter von zehn Jahren, spielte Daniel in der britischen Fernsehproduktion «David Copperfield». Sein Kinodebüt gab er 2001 mit dem Film «Der Schneider von Panama».

Harry Potter

Der Durchbruch gelang Radcliffe mit seiner Verkörperung als Harry Potter in den Verfilmungen der gleichnamigen Romane von Joanne K. Rowling. Die acht Harry-Potter-Filme, die von 2001 bis 2011 erschienen, machten ihn weltberühmt. Daniels Eltern wollten aus Besorgnis ihre Einwilligung für die Filmserie erst nicht geben. Zu jung war ihr Sohn, um für die Dreharbeiten bereits mit zwölf Jahren nach Los Angeles umzuziehen. Sie wollten nicht, dass Daniel die Kindheit



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Sucht- und Präventionsarbeit verändert sich dauernd. Mit der «Strategie Sucht» und der «Strategie zur Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten» des Bundes hat sich der Blickwinkel erweitert: Gefragt sind nicht mehr Angebote und Kampagnen für einzelne Suchtmittel, sondern suchtmittelübergreifende Ansätze.

Abhängigkeit und missbräuchlicher Konsum werden neu als nur gerade ein Risikofaktor unter vielen für nicht übertragbare Krankheiten wie etwa Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs angesehen. Dies führt dazu, dass weitere Risikofaktoren wie ungesunde Ernährung, mangelnde Bewegung oder die psychische Gesundheit mitberücksichtigt werden. Deshalb müssen wir unsere bewährten Angebote den neuen Realitäten anpassen. So bauen wir zum Beispiel unsere Testkäufe für andere Suchtmittel wie Tabak, therapeutisches Cannabis oder Film- und Videospiele aus. Beim Tanzangebot «roundabout» erweitern wir das Konzept und die Schulung der Gruppenleiterinnen rund um die Themen psychische Gesundheit sowie gesunde Ernährung und Bewegung. Und bei der ambulanten Beratung bilden wir die Suchtberaterinnen und -berater in «Rauchstopppberatung bei Alkoholkranken» oder «Medikamente und Alkohol im Alter» weiter. Was uns zurzeit noch fehlt, ist ein völlig neues Angebot, das den veränderten Bedürfnissen in der Bevölkerung Rechnung trägt. Vielleicht haben Sie eine Idee ... ?

Mike Neeser
Bereichsleiter Facharbeit, stv. Geschäftsführer



Die Harry-Potter-Rolle machte Daniel Radcliffe weltbekannt.

genommen würde. Das US-amerikanische Filmunternehmen Warner Bros. verhandelte mit den Radcliffes und brachte sie schliesslich dazu, einen Vertrag für zwei Filme zu unterzeichnen, der auch Dreharbeiten in Grossbritannien vorsah. Der Vertrag wurde später verlängert, sodass Daniel Radcliffe den Protagonisten Harry Potter während der gesamten achteiligen Serie verkörpern konnte. Im Jahr 2008 zählte Radcliffe laut «Forbes Magazine» zu den am besten verdienenden Jungschauspielern in Hollywood. Sieben Jahre später wurde zu seinen Ehren der 2565. Stern in den Hollywood Walk of Fame eingesetzt.

«Ich trank, um zu vergessen»

Wie manch anderer Teenie-Star war Radcliffe mit seiner plötzlichen Berühmtheit und dem darauffolgenden Welterfolg überfordert und geriet auf die schiefe Bahn. Die Geschichte von Radcliffes Trinkerei begann, als er achtzehn Jahre alt war und den sechsten Film der Harry-Potter-Serie «Der Halbblutprinz» drehte. Der Schauspieler sagte: «In meinem Fall war der schnellste Weg, den Druck des Ruhmes und das ständige Beobachtetsein zu vergessen, betrunken zu sein.» Er war auf der Suche nach dem Glück und einem Lebensstil, der ihn zu diesem führen würde. Der Druck, glücklich zu erscheinen und feuchtfröhliche Partys ohne Ende zu feiern, sei gross, sagt Radcliffe. Das Problem war, dass diese Art von Lebensstil nicht zu ihm

passte und er fast jedes Mal, nachdem er getrunken hatte, ein Blackout erlebte. So wurde er im Alter von zwanzig Jahren zum Einsiedler, der zu Hause trank. Zu oft hatte er Blackouts gehabt und zu gross war seine Angst, von der Boulevardpresse bei einer dummen Handlung in betrunkenem Zustand fotografiert zu werden. Das oberste Anliegen vieler Trinker ist es, ihr Geheimnis zu wahren, um weiterhin trinken zu können. So wird ein Alkoholproblem oft jahrelang versteckt. Radcliffe: «Ich beunruhige nicht gern Leute. Wenn ich also weiss, dass ich ein beunruhigender Trinker bin, würde ich dann je vor Leuten trinken, die ich damit beunruhigen würde?»

Ein Teenie-Star am Abgrund

Im Jahr 2010 erkannte Radcliffe, dass sich etwas in seinem Leben ändern musste. Sein Trinkverhalten war ausser Kontrolle geraten. Er wusste, dass er auf dem besten Weg war, im Alkoholsumpf zu versinken. Da er dies nicht wollte, kehrte Radcliffe dem Alkohol den Rücken und schlug ein neues Kapitel auf. Seit einem Rückfall 2012 lebt er abstinert. Letztes Jahr sagte er in einem Interview: «Es hat einige Jahre gedauert und ein paar Versuche gebraucht, doch jetzt bin ich nüchtern und auf ewig dankbar.» Seine Erfahrung ist die vieler Teenie-Stars. Der Unterschied? Er erkannte früh das Problem, und jetzt stehen ihm noch viele schöne Jahre bevor ...

Ein einziger Drink, und ...

Allerdings ist jeder genesene Alkoholiker nur einen Drink davon entfernt, wieder zu einem aktiven Alkoholiker zu werden. Radcliffe ist sich dessen bewusst. Er sagte einmal: «So gern ich auch ein Mensch wäre, der auf Partys geht, ein paar Drinks trinkt und sich eine schöne Zeit erlaubt – bei mir funktioniert das nicht. Deshalb sitze ich lieber zu Hause und lese oder gehe mit jemandem essen, den ich gern habe, oder rede mit jemandem, der mich zum Lachen bringt.» Sehnt er sich nach einem Drink, macht er stattdessen lange Spaziergänge, geht ins Fitnessstudio oder liest. Er sei in seinen Teenagerjahren ein unersättlicher Leser gewesen. Zu seinen Lieblingsautoren zählt er Michail Bulgakow, Ernest Hemingway und Salman Rushdie. Daniel Radcliffe scheint sein nüchternes Leben zu geniessen: «Es ist ein sehr schönes Gefühl, sich nicht in Gefahr zu begeben, morgens aufzuwachen und nicht zu denken: Oh, mein Gott, was habe ich getan? Es ist ein Leben ohne Angst und Furcht. Das ist schön.»

Radcliffe redet in einem Interview über sein früheres Alkoholproblem:



<https://youtu.be/FfCsVPJsw-E>

Neues aus unserer Tätigkeit

time:out new year

Ende 2017 erhielt das Blaue Kreuz vom Bundesamt für Gesundheit den Auftrag, für sein Programm «time:out» eine neue Website zu gestalten und neue Aktionen zu lancieren. Das jüngste Kind heisst «time:out new year». Es wurde Anfang Jahr gestartet und lädt zu einem alkoholfreien Januar ein. Inspiration für unsere Aktion war der Dry January in Grossbritannien, der 2013 ins Leben gerufen wurde und inzwischen weit über eine Million Teilnehmer zählt. Ähnliche Aktionen gibt es in Frankreich und Österreich.

Allen Angeboten liegt ein heute verbreitetes Bedürfnis nach einer Alkoholpause zugrunde. Dieses Bedürfnis haben wir aufgegriffen, und wir finden, dass auch die Schweiz im Januar eine Auszeit verdient, ein time:out new year! Das Angebot wurde in sieben Blaukreuz-Regionen beworben und umgesetzt. Wir glauben, mit dem Angebot den Zeitgeist getroffen und Menschen im ganzen Land zu einem Verzicht inspiriert zu haben.

Ein Blick auf die Schweizer Medienlandschaft zeigt, dass Alkoholverzicht heutzutage mediantauglich und gesellschaftlich angesehen ist. Man darf auf Alkohol verzichten, und es ist

Alterskontrolle beim Alkoholverkauf.



mehr als okay, darüber zu reden. Unser Ziel: In Zukunft soll mit einem Dry January in der Schweiz nicht eine britische Initiative assoziiert werden, sondern das Blaue Kreuz!

Alkohol-Testkäufe

Mithilfe von Testkäufen wird festgestellt, ob in Betrieben der Gastronomie und des Detailhandels oder an Veranstaltungen die geltenden Altersgrenzen für den Verkauf von Alkohol und Tabak eingehalten werden, und darauf hingewiesen, wo Verbesserungsbedarf besteht. Das Blaue Kreuz ist schweizweit führend in der Durchführung von Alkohol- und Tabaktestkäufen, mit jährlich über 3500 Alkohol- und mehr als 1500 Tabaktestkäufen. Auftraggeber sind mehrheitlich Kantons- und Gemeindebehörden.

Die Eidgenössische Zollverwaltung (EZV), die für die Umsetzung des Alkoholgesetzes zuständig ist, erstellt jährlich eine Auswertung aller Alkoholtestkäufe und hat festgestellt, dass es insbesondere in Bars und an Veranstaltungen Handlungsbedarf gibt. Ende 2018 hat sie das Blaue Kreuz beauftragt, an solchen Verkaufsstellen von 2019 bis 2021 jährlich 780 Testkäufe in der ganzen Schweiz durchzuführen. Der Dachverband übernimmt die Koordination, und unsere Mitgliederverbände führen die Testkäufe durch. Es ist wichtig, dass die Kantons- und Gemeindebehörden im Vorfeld informiert werden, um Doppelspurigkeit zu vermeiden. Die EZV stellt dies sicher.

Mit diesem Grosseauftrag baut das Blaue Kreuz seine Marktführerschaft im Bereich der Testkäufe aus. So können wir heute Testkäufe in Kantonen durchführen, in denen wir früher nicht präsent waren, beispielsweise im Tessin.

Die Gute Nachricht

Haben Sie heute Morgen schon das Fenster geöffnet und bewusst dem Klang der Natur gelauscht? Wenn ja, müssten Sie das Zwitschern der Vögel gehört haben. Immer wieder kündigen sie mit ihrem fröhlichen Gesang den neuen Tag an. Für sie spielt es keine Rolle, ob es draussen regnet, ob ein neblig-trüber Tag sich ankündigt oder ein wunderschönes Morgenrot aufzieht. Unabhängig vom Wetter freuen sich die Vögel auf den neuen Tag und singen ihr fröhliches Lied.

Ist uns wirklich schon morgens zum Loben zumute? Lasten nicht Sorgen auf uns, weil etwa ein kraftraubender Tag bevorsteht?

Die Bibel ermutigt uns in Psalm 148: «Lobt den Herrn von der Erde her . . . Loben sollen sie den Namen des Herrn, denn sein Name allein ist erhaben, seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel. Er hat erhöht die Macht seines Volks, zum Lob für all seine Frommen, für die Kinder Israels, das Volk, das ihm nahe ist. Halleluja!» (Psalm 148,7.13.14)

Der Psalmist sagt, dass Gott sich in der Schöpfung verherrlicht. Gott zeige uns darin seine Grösse und Allmacht. Auch wir Menschen sollen Gott loben. Richten wir daher unseren Blick jeden Morgen neu auf den grossen, mächtigen und treuen Gott. Lassen Sie uns den neuen Tag mit einem fröhlichen Lob beginnen. Einem Lob, das den Schöpfer verherrlicht und uns schwungvoll in den Tag einsteigen lässt.

David Lederer
Geschäftsführer Blaues Kreuz Graubünden

JETZT RESERVIEREN: +41 (0)81 410 10 20

SOMMERFREUDEN IN DAVOS



JUNI-OKTOBER:
Bergbahnen, Busse,
Rhätische Bahn
und über 70 Ausflüge
GRATIS

Seebüel
Hotel *** Café • Restaurant • See

www.seebüel.ch

Unsere Heimgegangenen

Blaukreuzverein Rheineck
Evi Tobler, 87 Jahre

Bärenhöfli

essen/trinken/treffen

Zeughausgasse 41, 3011 Bern

baerenhoefli.ch

Mittagstisch
schnell, günstig
und gesund

Abendkarte
leichte, frische Gerichte

Bärenhöfli Öpfuchüechli
der süsse Klassiker



Hotel Rochat

Basel

Since 1899

Moderne Unterkunft in einem historischen Ambiente.

Gemütliche Atmosphäre und Gastlichkeit wird bei uns gross geschrieben. Zwei Konferenz- und Banketräume bis 200 Personen stehen für Schulungen, Konferenzen, Ausstellungen und verschiedene private Anlässe zur Verfügung.

Petersgraben 23 | CH-4051 Basel
Tel. +41 61 261 81 40 | Fax. +41 61 261 64 92
www.hotelrochat.ch | info@hotelrochat.ch

Hotel Rochat

seit 1899

**** Hotel mit *** Komfort.**
Historisches Gebäude unter Denkmalschutz in der Basler Altstadt.
Zentrale und sehr ruhige Lage.
Nähe Universität und Kantonsspital.
80 Betten / 50 Zimmer renoviert mit *** Komfort,
Bad oder Dusche, WC, FullHD Slim & Smart TV
mit 150 internationalen Kanälen, Minibar
und high Speed Wlan Internet.



Profitieren Sie von 10% Rabatt und den genossenschaftlichen Vorteilen!



Wer ist die Vaudoise ?

Seit 1895 im Schweizer Markt präsent, zählt die Vaudoise Versicherung hierzulande zu den sichersten und vertrauenswürdigsten Versicherungen. Dies dank ihren genossenschaftlichen Wurzeln und der langfristig ausgerichteten Vision.

Ihre Vorteile als MitarbeiterIn und/oder aktives Mitglied des Blauen Kreuzes:

- **10% Rabatt** auf alle privaten Versicherungen (Auto, Motorrad, Haushalt, etc.) der Vaudoise
- **Zusätzliche 10% Rabatt** bei Einschluss der Nulltoleranz-Grenze bei Alkohol im Strassenverkehr in Ihrer Auto- und Motorradversicherung

Weitere Vorteile als Vaudoise-Kunde:

- Sie profitieren von einer genossenschaftlichen **Gewinnbeteiligung** (in den letzten Jahren erhielten Sie im Durchschnitt 15% der Prämie zurück)
- Sie haben die Möglichkeit, vom **lebenslangen Maximalbonus** zu profitieren (einmalig in der Schweiz).
- Sie profitieren von einer **persönlichen, einfachen und schnellen Schadenabwicklung**.
- Sie erhalten eine **kostenlose Überprüfung** Ihrer Versicherungs- und Vorsorgesituation.

Wer ist für Sie zuständig?

Mein Name ist Philippe Küffer. Ich arbeite seit mehr als 10 Jahren für die Vaudoise. Von Beginn an hat mich die genossenschaftliche Struktur und die soziale Verantwortung, welche die Vaudoise Versicherungen wahrnimmt, begeistert. Ich bewundere das Engagement, welches das Blaue Kreuz tagtäglich in unsere Gesellschaft einbringt und damit vielen Menschen in unserem Land eine grosse Hilfe ist. Sie können mich unter folgenden Koordinaten erreichen. Ich bin gerne in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen für Sie da.

Vaudoise Versicherungen
Philippe Küffer, Versicherungs- und Vorsorgeberater
Thunstrasse 20, 3000 Bern 6
T 031 356 51 36, M 076 372 73 62
pkueffer@vaudoise.ch - www.vaudoise.ch



Die Digitalisierung soll die Suchtarbeit einen Schritt weiterbringen.

Digitales Alkohol-Selbstmanagement

Die Digitalisierung hält auch in der ambulanten Suchtberatung Einzug. Im Vorjahr hat uns die Organisation «Gesundheitsförderung Schweiz» finanzielle Mittel zugesprochen, damit wir gemeinsam mit weiteren Suchthilfeeinrichtungen eine Smartphone-App zur ambulanten Suchtberatung entwickeln. Die App soll helfen, Behandlungsabbrüche und Rückfälle von Klienten zu verhindern und den Kontakt zwischen den Suchtberatenden und Klienten zu erleichtern. Sie kombiniert digitales Selbstmanagement via ein textbasiertes Dialogsystem (Chatbot), mit Vor-Ort-

Beratung durch Fachpersonen. Die Mischung aus digitaler und persönlicher Beratung wird «Blended Counseling» genannt.

Blended Counseling stellt Suchthilfeeinrichtungen vor ganz neue Herausforderungen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen rund um den Datenschutz, die Pflicht der Aufbewahrung von Dokumenten und Medizinalprodukten ist dabei unumgänglich. Wir fanden eine Lösung, die sowohl dem Schutz der Klientendaten wie auch der Aufbewahrungspflicht der Beratungsstellen Rechnung trägt. Unsere App wurde nicht als Medizinalpro-

dukt eingestuft und muss deshalb nicht vom Schweizerischen Heilmittelinstitut Swissmedic bewilligt werden, was einen enormen Aufwand bedeutet und den Rahmen unseres Projekts gesprengt hätte.

Unsere App heisst «NoA-Coach». NoA steht für «No Addiction» sowie für Nora und André, die beiden digitalen Suchtberater (Avatare) des Chatbots. Die Klienten können zu Beginn ihren Avatar wählen, der anschliessend als digitaler Coach mit ihnen chattet. Die App wird ab Mitte 2020 den Klienten und Suchtberatenden zur Verfügung stehen.



HERZLICHE EINLADUNG

Schweizerischer Blaukreuz-Bibelkurs
Dienstag bis Freitag, 26. bis 29. Mai 2020
im Güteli, Mettmenstetten

Thema:
«Das neue Leben als Christ»

Vier Referate zum Thema
Gemeinschaftsabende mit dem Lebenshaus Güteli
und Rolf Kuhn, Riggisberg

Vollständiges Programm und Anmeldung bei
Hansruedi Seiler, hansruedi.seiler@hispeed.ch
Chasseralstrasse 7, 3063 Ittigen, 031 921 16 14

Anmeldeschluss: 24. April 2020



«Ich will mit meiner Vergangenheit Frieden schliessen»

Natalie Gautschi hat einen langen Leidensweg geprägt von Alkohol- und Kokainabhängigkeit hinter sich. Die 49-jährige Mutter von einem Kind wuchs im Kanton Neuenburg auf und lebt heute im Kanton Bern. Sie hat sich bereit erklärt, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, um andern Suchtbetroffenen Hoffnung zu machen.

Blaues Kreuz: Warum hast du dich bereit erklärt, dieses Interview zu geben?

Natalie Gautschi: Ich finde es wichtig, meine Geschichte zu erzählen und über meine Alkoholsucht und den Weg aus ihr heraus zu reden. Ich will damit zeigen, dass es möglich ist, den Ausstieg aus der Sucht zu schaffen, und möchte Hoffnung verbreiten.

Machst du das für dich oder für andere?

Ich bin heute stabil, stehe fest in meinem Leben und möchte helfen. Zwar habe ich gelernt, achtsam zu sein und mir Sorge zu tragen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, nach aussen zu zeigen, dass es einen Weg aus der Alkoholsucht gibt.

Was ist derzeit dein grösster Wunsch?

Eine Arbeit zu finden, die mich erfüllt. Als Erstes will ich herausfinden, was zu mir passt, wo ich meine Kreativität, meine Hilfsbereitschaft und meine Fähigkeiten einsetzen kann. So würde ich mich von der Sozialhilfe befreien, auf die ich heute angewiesen bin.

Wann warst du am Tiefpunkt deines Lebens?

Ich würde sagen 2007, als meine Tochter an Epilepsie erkrankte. Da brach für mich eine Welt zusammen. Ich war als Mutter völlig hilflos und wurde kaum unterstützt.

Wie war es dazu gekommen?

Das ist eine lange Geschichte. Meine Tochter ist mit einem Geburtsgebrecchen zur Welt gekommen. Dazu kam ein Unfall, als sie drei Wo-

chen alt war. Ich rutschte auf der Treppe aus und stürzte mit ihr zwei Meter in die Tiefe. Sie wäre fast gestorben. Die ersten Epilepsieanfälle hatte sie, als sie fünf war. Im Jahr 2007 musste ich sie in die Epilepsieklinik in Zürich geben, da die Anzahl Anfälle stark zugenommen hatten – bis zu zehn am Tag! Leider reagierte sie nicht mehr auf Medikamente. Ich

bereitete sie ein Jahr lang auf eine Operation vor, und 2008 wurde sie operiert.

Wurde sie geheilt?

Sie ist heute frei von Anfällen und muss keine Medikamente nehmen. Die Operation hinterliess aber Schäden. Sie hat das rechte Blickfeld verloren und kann deshalb zum Beispiel nicht Auto fahren. Sie hat sich aber prächtig erholt, macht heute eine Lehre und steht voll im Leben!

Erzähl mir von deiner Familie.

Hast du Geschwister?

Von zwei Halbschwestern weiss ich. Möglicherweise gibt es noch zwei weitere... Meine leibliche Mutter brachte mich zur Welt, als sie zwanzig war. Sie kam damals... (kämpft mit Tränen) in eine Anstalt für schwer erziehbare Jugendliche und kehrte mit mir in den Armen zurück. Dann lebte sie bei ihren Eltern in Neuenburg und kümmerte sich um mich, wenn sie nicht arbeitete. Ich hatte damals eine enge Beziehung zu meinen Grosseletern. Meine Gross-

mutter wurde für mich zur Mutter und blieb es bis zu ihrem Tod.

Weisst du, wer dein leiblicher Vater ist?

Nicht mit Sicherheit. Meine Mutter stellte mir einmal jemanden als meinen Vater vor. Ich weiss aber nicht, ob er es wirklich war.

Möchtest du herausfinden, wer dein Vater ist?

Das ist zurzeit ein Thema in meiner Therapie. Mir fehlte eine Vaterfigur.

War dein Grossvater nicht präsent?

Aufgrund der psychischen Krankheit meiner Grossmutter war mein Grossvater nicht gern zuhause. Ich habe aber wunderschöne Erinnerungen an ihn.

Woran litt deine Grossmutter?

An Schizophrenie. Mein Grossvater war Trinker. Meine leibliche Mutter auch. Ab sechs lebte ich in einem Heim, mit acht Jahren kam ich zu einer Pflegefamilie. Dort lebte ich, bis ich einundzwanzig war.

Sahst du deine leibliche Mutter noch gelegentlich?

Nein. Nach dem Tod meines Grossvaters sah ich sie zum ers-

ten Mal wieder, da war ich vierzehn. Mit zweiundzwanzig Jahren versuchte ich, meine drei Jahre jüngere Halbschwester zu finden, und traf dann auch meine leibliche Mutter wieder. Es war aber leider nicht möglich, mit meiner Halbschwester in Kontakt zu treten. Sie lebte wie ich für kurze Zeit bei meinen Grosseletern und wurde dann auf einen Eingriff des Sozial-

«Ich spielte mein Leben lang eine Rolle und passte mich den Situationen an.»

«Ich konnte meine schwierige Kindheit nie vergessen.»

dienstes hin entfernt. Wir wurden beide zur Adoption freigegeben. Meine Halbschwester wurde von einer Familie adoptiert. Die Familie hätte eigentlich auch mich adoptieren sollen. Das ging aber nicht. So kehrte ich zu den Grosseltern zurück.

Hatte deine Pflegefamilie selbst Kinder?

Sie hatten eine Tochter, die im gleichen Alter wie ich war.

War deine Pflegefamilie gesund?

Sie war übergesund (lacht). Ihr ganzes Leben bestand aus Sport.

Waren die Beziehungen gesund?

Im weitesten Sinn ja. Wir erhielten Zuneigung und Unterstützung. Allerdings mussten wir dafür kämpfen und etwas leisten. Meine Schwester und ich wurden zum Sport angetrieben. Ich verbrachte mindestens zwölf Stunden pro Woche in der Turnhalle, turnte an den Geräten und kam weit. Ich wurde die jüngste Wettkampfrichterin. Meine Pflegemutter war Turnleiterin, mein Pflegevater war Präsident des Turnvereins. Es war eine Sportlerfamilie. Ich hätte lieber Tennis gespielt.

Welche Werte hielt deine Pflegefamilie hoch?

Anstand, Respekt und Hilfsbereitschaft. Meine Pflegemutter gab weiter, was sie selbst als Kind erhalten hatte. Sie war das älteste von neun Kindern gewesen und hatte früh Verantwortung übernommen. Sie konnte meiner Schwester und mir keine bedingungslose Liebe geben, weil sie diese selbst nicht erfahren hatte. Mein Pflegevater war ganz anders, ein sehr liebevoller Mensch. Doch hatte sie das Sagen. Es hiess: Wenn du etwas willst, dann musst du kämpfen.

Hatte diese Erziehung auch etwas Gutes?

Sie trug sicherlich dazu bei, dass ich zu dem Menschen geworden bin, der ich bin. Dass ich mich in meinem schwierigen Le-



Natalie Gautschi wuchs bei ihren Grosseltern und bei Pflegeeltern auf.

ben durchsetzen konnte und Ziele erreichte. Ich lernte, dass ich mich einsetzen musste, wenn ich etwas erreichen wollte.

Konntest du bei der Pflegefamilie deine schwierige Kindheit vergessen?

Nie. Ich lebte immer zwischen zwei Welten. Ich besuchte regelmässig meine Grossmutter und hatte eine enge Beziehung zu meiner Tante, einer Halbschwester meiner Mutter, die zehn Jahre älter ist als ich.

War deine Vergangenheit eine Last?

Meine Vergangenheit war im-

mer eine Last. Ich habe erst vor kurzem gelernt, mich davon zu befreien.

Unterhältst du heute noch Kontakt zu deinen Pflegeeltern?

Nein.

Warum?

Weil das natürliche Geben und Nehmen zwischen uns nicht funktionierte. Als meine Tochter zur Welt kam, hatten wir noch Kontakt; auch nach dem Unfall mit meiner Tochter. Meine Pflegemutter war die einzige Person, mit der ich sachlich und vernünftig reden konnte.

Trotzdem hast du keinen Kontakt mehr zu ihr?

Es war immer dasselbe: Wenn ich nicht zu ihr ging, dann kam sie nicht zu mir. Ich war es, die zu ihr reisen sollte.

Gab es einen bestimmten Anlass, dass du den Kontakt zu deinen Pflegeeltern abgebrochen hast?

Ja, die Krankheit meiner Schwester. Ihr leibliches Kind wurde mit achtzehn magersüchtig. Dafür gab ich meiner Pflegemutter die Schuld. Das passte ihr nicht... Ich war rebellisch geworden und keine einfache Person. Ich hatte nie eine herzliche Beziehung zu meiner Pflegemutter.

Empfindest du Dankbarkeit für deine Pflegefamilie?

Ich empfinde keine Dankbarkeit. Sie wurden vom Staat dafür bezahlt (kämpft mit Tränen). Sie haben mir viel gegeben, aber zu wenig Liebe.

Wie erlebtest du die Schulzeit?

Ich ging gern zur Schule und war für lange Zeit eine gute Schülerin. Das änderte sich schlagartig nach einem Schulwechsel. Ich hatte plötzlich keine Lust mehr und liess alles schlittern.

«Mein grösster Wunsch ist derzeit, eine Arbeit zu finden.»

Warum?

Ich war es leid, das perfekte Mädchen zu sein und alles nach Vorschrift und Mass zu machen.

War das Rebellion? Erschöpfung? Das Gefühl, nicht du selbst zu sein?

Ich war nie ich selbst.

Ich spielte mein Leben lang eine Rolle und passte mich den Situationen an. Damals verlor ich den geschützten Raum, in dem ich mich wohl fühlte. Ich hätte die letzte Klasse wiederholen müssen und lern-te stattdessen Schneiderin. Eigentlich wollte ich Anwältin werden ...

Was hätte dich daran gereizt?

Ich hätte gern Gerechtigkeit für Kinder hergestellt. In der Lehre strengte ich mich dennoch an und wurde die Drittbeste im Kanton.

Bedeutet dir die Religion oder die Kirche etwas?

Ich bin reformiert getauft. Wenn ich an die Kirche denke, dann fallen mir der Papst und die Glaubenskriege ein, all das Leid in der Welt ... Das macht mich traurig. Für den Glauben brauche ich keine Kirche, keinen Gott und auch nicht Jesus. Ich bete nicht unbedingt, gehe aber ab und zu mit meiner Tante in die Kirche. Sie brachte mich übrigens mit dem Blauen Kreuz in Kontakt. Sie und ihre Familie sind sehr gläubig, sie lesen

täglich in der Bibel und beten. Das stört mich gar nicht ... (Hält längere Zeit die Luft an.) Irgendwie habe ich schon einen Glauben. In der Vorbereitungszeit meiner Konfirmation ging ich viel in die Kirche. Dann wieder, als meine Tochter sehr krank war und nach meiner Trennung.

Was zog dich an?

Die Ruhe; einfach nur zu sein. Inzwischen gehe ich mit meiner Tante gelegentlich zu einem Mittagstisch,

der von der Kirche organisiert wird. Ich bin gern unter Gläubigen, allerdings ohne über Gott zu reden. Meine Tante und ihr Mann respektieren das. Ich bewundere das Engagement der Kirche, etwa für Kinder oder Notdürftige.

Welcher Gott begegnet dir?

Einer, der Trost und Kraft spendet. Letztes Jahr verlor ich meinen neuen Freund. Ich zündete jeden Tag eine Kerze an und bat Gott um Kraft. In dieser schwierigen Zeit ging ich ab und zu in die Kirche. Mich zieht es mehr zu Gott, wenn es mir nicht gut geht, als wenn es mir gut geht. Seit ich keinen Alkohol mehr trinke, ist die Dankbarkeit für mich wichtig geworden. Ich erkenne heute die Bedeutung dieses Wortes. Ich brauche die Dankbarkeit und bin wieder in der Lage, sie zu empfinden.

Fortsetzung des Interviews folgt in der nächsten Ausgabe.

«Ich finde es wichtig,
meine Geschichte zu erzählen.»

Im Rückspiegel



Impressum

BLAUES KREUZ
Verbandszeitschrift des Blauen Kreuzes Schweiz
ISSN 0006 – 4629
www.blaueskreuz.ch
Erscheint sechsmal jährlich.
Auflage: 2836 (Wemf-beglaubigt)

Redaktion

Lukas Weber

Zuschriften bitte an

Redaktion BLAUES KREUZ
Blaues Kreuz Schweiz
Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 60
redaktion@blaueskreuz.ch

Adressänderungen, Inserate, Abonnemente, Versand und Probenummern

Blaukreuz-Verlag Bern
Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 66
verlag@blaueskreuz.ch
Postkonto 30-437-0

Druck und Layout

Brüggli Medien, 8590 Romanshorn

Anzeigen

Anzeigetarif bitte bei
redaktion@blaueskreuz.ch anfordern.
Insertions- und Redaktionschluss für Nr. 3/2020:
Freitag, 15. April 2020.

HERZLICH WILLKOMMEN!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ALIGRO
Frische. Qualität. Inspiration.

Bern | Pratteln | Emmen | Spreitenbach | Schlieren | Brüttisellen | Frauenfeld
Gossau | Rapperswil | Sargans | Matran | Sitten | Chavannes-Renens | Genf